

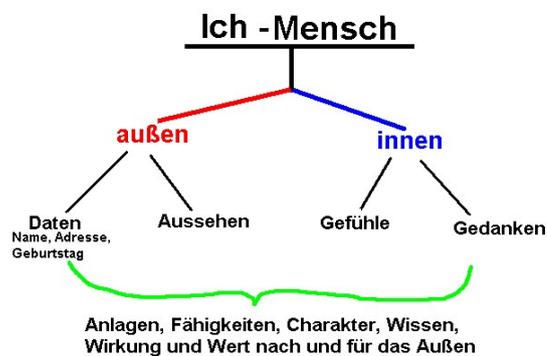
Das Ich

Man kann hinhören, wohin man will: wenn Menschen sprechen, reden sie von sich selbst. Ich habe, ich bin, ich werde, ich kann, ich weiß, ich will, ich mache, ich bekomme, ich, ich, ich, ich. Offenbar scheint allen Menschen klar zu sein, was mit diesem Ich gemeint ist, wovon jeder spricht. Doch das ist nicht wirklich der Fall.

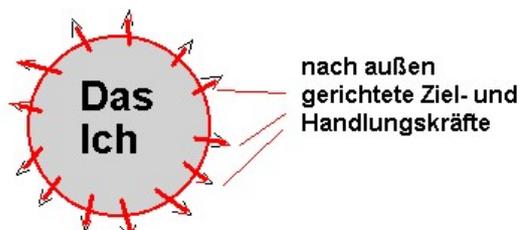
Nicht ganz allgemein bekannt ist, dass derjenige, der konkret beginnt, über sein Ich nachzudenken, dabei ganz schön ins Grübeln kommt. Mehr noch. Es soll ganz schön viele Menschen im Laufe der Zeitgeschichte gegeben haben, die sind beim Nachdenken über sich selbst verrückt geworden. Das ist nur zu verständlich, wenn man weiß, was dieses Ich wirklich ist.

Wir alle wissen, dass alle Erscheinung des Daseins zusammengenommen eine äußerst komplexe und differenzierte Angelegenheit ist. Auch der Mensch. Auch das Ich.

Die Zeichnung soll im Groben spiegeln, was unter differenziert und komplex bei einem Menschen verstanden werden kann.

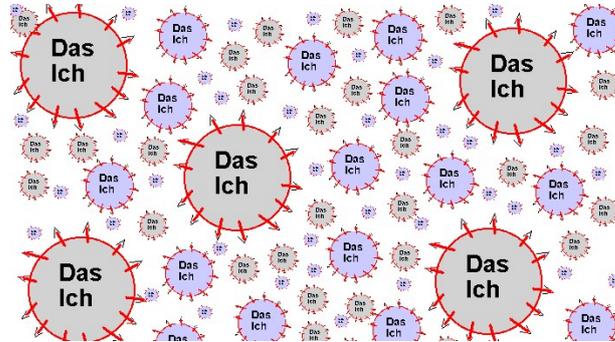


Der Mensch als Einheit ist somit grundsätzlich geteilt (wozu auch differenziert gesagt werden kann, was soviel wie: in Zwei geteilt bedeutet). Und dann ist jede Untereinheit wiederum geteilt und so weiter.



Sehen wir diese Einheit als Kugelform, so richten sich die nach außen wirkenden Kräfte nach allen Seiten gleichmäßig aus.

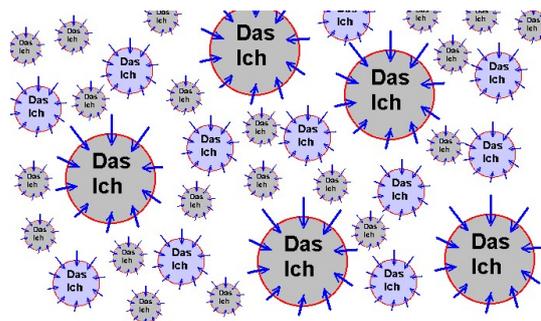
Diese Theorie geht davon aus, dass alles Eins ist, geteilt und differenziert in viele Untereinheiten. So ist jede im Universum vorhandene Einheit ein Ich, differenziert in gerichtete Kräfte.



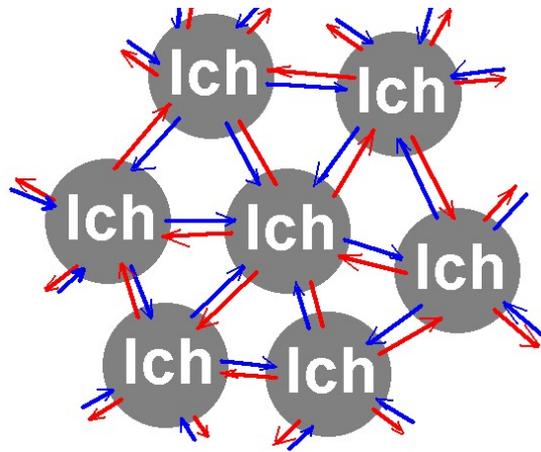
Jede diese Ich-Einheit drückt sich in seine Umwelt aus mit seiner speziellen Form und kräftemäßigen Zielrichtung. Gleichzeitig aber wirkt so diese durch Ausdruck erschaffene Umwelt auf das Ich auch individuell ein.



Das Ich bekommt von außen Eindrücke der verschiedensten Art.



Jede Ich-Einheit bekommt Eindrücke aus seiner Umwelt, die zielgerichtet auf ihn einwirken, in ihn eindrücken und ihm Eindrücke verschaffen.



So gibt es die unterschiedlichsten, vielfältigsten Einheiten, Übereinheiten, Untereinheiten, die alle eine wirkende Kräfte haben, die sowohl innerlich als auch äußerlich wirken, sich anziehen und abstoßen. Es sind die sogenannten Spannkraften zwischen den physikalischen, chemischen, biologischen Einheiten des Daseins. Damit benenne ich (Autorin) jedwede Einheit, sei es eine Blume, ein Bach, ein Haus, ein Betrieb, ein Hund, eine Wolke, ein Planet, eine Galaxie, natürlich auch einen Menschen, als jeweils ein Ich. Bislang wird unter einem Ich immer nur das menschliche Wesen verstanden, weil nur dieses in der Lage ist, ein Ich selbst zu erkennen.

Für das, was ein menschliches Ich ist, gibt es im Laufe der Jahre schon sehr viele Definitionen. Allerdings noch keine allseits wissenschaftlich anerkannte. Was nicht so schlimm ist, weil es eine wissenschaftlich allgemein anerkannte Definition für so gut wie gar nichts Wesentliches in diesem universalen Dasein gibt. Weder für das Leben, noch für den Stoff, aus dem das Leben als auch das gesamte Dasein existieren soll, noch für die Kräfte, die das Ganze zusammenhalten, gibt es eine wirklich fundierte und allseitig abgeschlossene Begriffserklärung. Wenn man einmal davon absieht, dass sich die Wissenschaft bei der Erklärung, was denn Licht sei, auf einen Welle-Teilchen-Dualismus geeinigt hat.

Es ist kein Versagen der Wissenschaft, dass sie keine besseren Definitionen für die wesentlichen Erscheinungsformen des Dasein erstellen kann. Vielmehr deutet gerade diese Nicht-Können auf die Tätigkeitsrichtung der modernen Wissenschaft, was letztlich die Ursache für dieses Nichtkönnen ist. Die modernen Wissenschaften, ob sie sich Natur- oder Geisteswissenschaft nennen, beschäftigen sich mit dem, was als real existierend bezeichnet wird. Mit den sogenannten realen und wirklichen Erscheinungen in unserer Welt um uns herum. Die moderne Wissenschaft richtet ihre Erkenntnistätigkeit allein nach außen, auf

das, was um den erkennenden Menschen herum geschieht.

Ging diese Forschung der Realität des Daseins vor einigen Tausend Jahren noch sehr langsam voran und fand Tatsachen über das Dasein recht allgemeiner Art, kann heute von einer wirklich rasanten Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse gesprochen werden, wobei die Wissenschaftler immer spezialisierter in die Details des real existierenden Daseins vordringen.

Um das Ich ganzheitlich zu verstehen, müssen wir uns jetzt sogar auf den Weg der Forschung und Wissensvermittlung begeben. Allerdings gehen wir ihn zurück zu seinen Ursprüngen, um den Anfang allen Suchens zu finden.

Wo das Ich beginnt

Vor Millionen von Jahren, als die Affen von den Bäumen kletterten und zu Menschen wurden, wussten diese ersten Menschen so gut wie gar nichts. Da sie noch keine Sprache hatten, kannten sie noch keine Begriffe, was darauf schließen lässt, dass diese ersten Menschen ihre Welt noch nicht begriffen. Jedenfalls aus heutiger wissenschaftlicher Sicht.

Nehmen wir einfach mal den Zeitpunkt X vor mehreren Millionen Jahren, wo es in der sich langsam zum Homo Sapiens entwickelnden Menschheit noch überhaupt gar keinen sprachlich geformten Begriff von Irgendetwas gab. Dieser Tag X kann begrifflich gesehen als der Tag Null bezeichnet werden, es gab Null Begriffe und Null Begreifen, wie wir es heute verstehen: Begreifen als das Verknüpfen von Begriffen.

Somit kann gesagt werden, das Begreifen entwickelte sich aus dem Nicht-Begreifen. Denn an diesem Tag X fing das Begreifen mit dem ersten Begriff von Etwas an. Nach diesem ersten, allerersten Begriff bzw. Wort wird heute noch wissenschaftlich gesucht.

Dabei ist es doch vollkommen klar, wie dieser erste Begriff lautete: „Da“. Wir können die menschliche Begriffs-Entwicklung nachvollziehen bei der Entwicklung des Babys, dass zunächst ja auch nichts begreift. Und dann begreift es plötzlich, dass Da etwas ist. Es hat begriffen, dass es einen Unterschied zwischen dem Ich und dem Da gibt. Es hat begriffen, dass es ein Da-Sein um es herum gibt, um das eigene Ich herum.

Das war es, was auch die allerersten Menschen zunächst wohl begriffen haben. Nämlich, dass es einen Unterschied gibt zwischen dem Ich und dem Da-Sein um das Ich herum. In etwa hier begann die heutige moderne Wissenschaft der Untersuchung des Da-Seins. Aber wie gesagt, gaaaaaanz gaaaaaanz langsam zunächst. Aller Anfang ist schwer und langsam.

1.

Tag X der menschlichen Entwicklung

**Nichtwissen
Nichtbegreifen**

Am von uns so festgelegten Tag X wusste der Mensch noch nichts und er begriff auch noch nichts, weil ihm das konkrete Wissen in der Form von konkreten Begriffen fehlte.

2.

Da-Sein

**Tag X
Nichtwissen
Nichtbegreifen**

Nach einer ganzen Weile begriff der erste Mensch, dass Da etwas um ihn herum ist. Er nannte es Da. Der erste Begriff war geboren, der Begriff Da-Sein. Der Mensch ist aber ein ruheloses Geschöpf. Wie wir aus der Geschichte von Adam und Eva wissen, genügte es ihm nicht, einfach selbst nur Da zu sein. Es wollte mehr wissen. Seither beißen wir täglich in den sauren Apfel des Lernens und Begreifens von neuen Begriffen, die dieses Da-Sein erklären und erkennbar machen sollen.

Ab irgendeinem Tag nach dem Tag X, wir können diesen Tag auch X2 nennen, begann der Mensch das Da-Sein mehr und mehr zu differenzieren (differenzieren heißt teilen). Zunächst teilte er es in die einfachste Teilungsart, die Zwei. Was wissenschaftlich auch den Begriff Dual hat. Dual heißt Zwei.

3.



So bekam das ursprünglich Ganze Da-Sein auf einmal zwei Gesichter. Die Erkenntnis des Menschen vom Dasein teilte es in eine Ordnung, die auf der Dualität basiert. Auch das Erkennen der Di-Mensionen stammt aus der Zeit nach diesem sogenannten Tag X2. Denn Di bedeutet ebenfalls Zwei. Weil bei der Dimension geht es immer in zwei Richtungen, entweder nach vorn oder nach hinten, entweder nach oben oder nach unten, entweder nach rechts oder nach links.

Jedenfalls hatten sich die Menschen inzwischen eine ganz ordentliche Ordnung geschaffen in ihrem Dasein, dass sie so langsam mittels Begriffe zu begreifen begannen. Aber meinen Sie, die damaligen Menschen waren damit zufrieden? Natürlich nicht! Sie wollten mehr und mehr und mehr und mehr. Eines Tages, wir wollen ihn der Einfachheit halber den Tag X3 nennen, war diese schöne Grundordnung dahin. Das Dasein wurde immer mehr und mehr und mehr geteilt. Oben war nicht mehr nur oben, sondern es gab jetzt ein rechts oben und ein links oben. Heiß war jetzt nicht nur heiß, sondern es gab ein ganz heiß und ein bisschen heiß. Eine Frau war auch nicht mehr nur eine Frau, sondern es gab die junge Frau und die alte Frau, die schöne Frau und die hässliche Frau, die Ehefrau und die begehrte Frau, die Hure, die Königin, das Weib, die Nutte, das Püppchen, die Holde, die Süße, die Diva, die Zerstörererin, die Grausame, die Zornige, die Mutige, die Enthaltsame und so weiter und so weiter. Jeder Begriff, der gerade frisch begriffen wurde, erhielt eine immer weitere und weitere Unterteilung. Und jede dieser Unterteilungen wurde zu einem neuen Begriff, einem neuen Wort im Kopf des Menschen, der so langsam zu begreifen begann, dass sein Da-Sein eine Unendlichkeit von Begriffen für ihn bereit hielt. Ein wahres Chaos, bei dem gar niemand mehr durchsieht. Halt. Soweit sind wir noch gar nicht. Zurück zum Tag X3. Die Menschen erkannten in ihrem Dasein eine Grundordnung, die Dualität, und benannten die einander

gegenüberstehenden Pole mit unterschiedlichen, gegensätzlich erkennbaren Begriffen.

4.

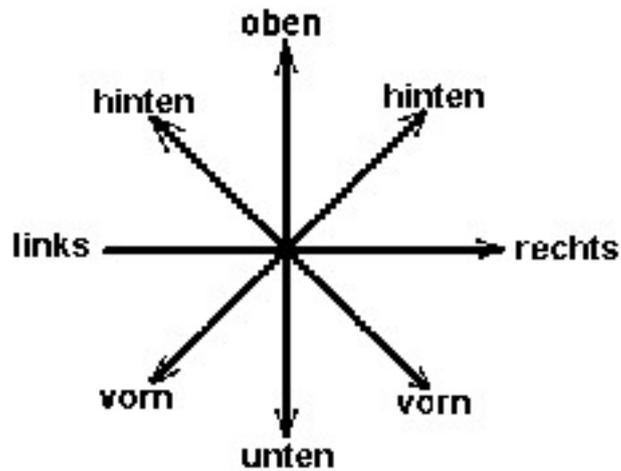


Nach ein paar Hunderttausend Jahren, jetzt geht die Entwicklung spürbar schneller voran, war der Tag X4 gekommen. Die eben schon erwähnte vielfältige Unterteilung der dualen Grundordnung in die vielen, vielen Begrifflichkeiten begann. Jetzt kann man sich auch vorstellen, warum in den alten Völkern das Zählen so ging: Eins, zwei, viele. Auch heute zählen noch einige Urvölker so, bei ihnen steht der Begriff Drei gleichbedeutend für viele.

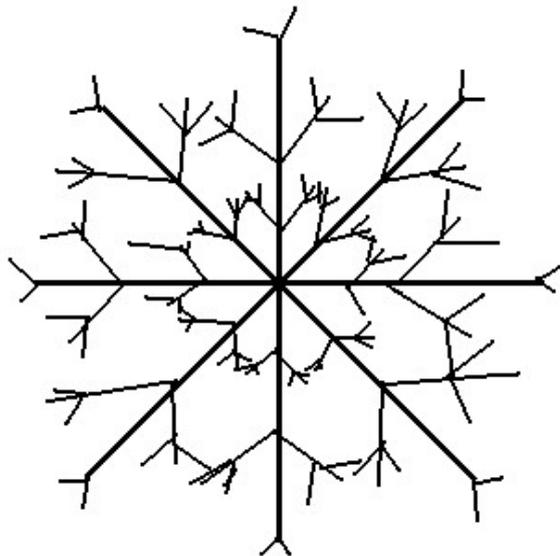
Wer mehr über die Entwicklung des Daseins in der hier schon angedeuteten hierarchisch-schematisch dargestellten Ordnung wissen möchte, klicke unter **Button Problem-Lösungs-Portal** den **Button Logisches** an.

Diese eben ausgeführte Darstellung hier noch einmal als Kräftebild des Ich. Wie schon oben aufgezeigt, richten sich Kräfte des Ich nach außen.

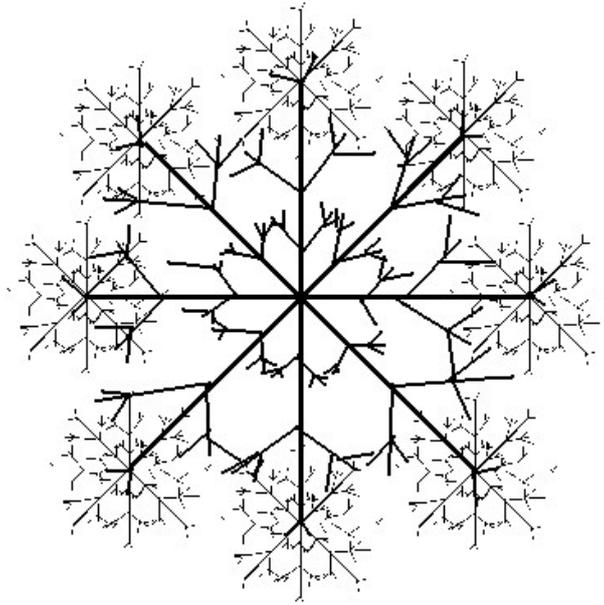
Entwicklungsrichtung nach allen Seiten gleichmäßig



Dieses Strahlengebilde soll noch einmal deutlich machen, dass es immer gerichtete Kräfte sind, die in Wirkung entfalten. Und in jeder Einheit des Daseins gibt es diese wirkenden Kräfte, die sich nach allen Richtungen ausdehnen bzw. durch Differenzierung eine räumliche Dehnung erfahren.



Was hier wie eine Schneeflocke anmutet, ist die gleiche Zeichnung wie oben, diesmal nur hat jeder Richtungsstrahl mehrere Differenzierungen erfahren. So ist Wachstum zu verstehen aber gleichermaßen auch das differenzierte Wirken von Kräften aus einem Ich heraus.



Um diese in sich noch stärker differenzierte Grafik zu erschaffen, habe ich die vorangehende zum einen verkleinert und dann dieses verkleinerte Gebilde jeweils an den Enden der vormaligen Grafik aufgesetzt. Damit soll eine fraktale Kräfteverteilung sichtbar gemacht werden. Das Ganze spiegelt sich somit auch kräftemäßig in seinen Untereinheiten wieder. Nur eben wesentlich differenzierter und scheinbar kleiner.

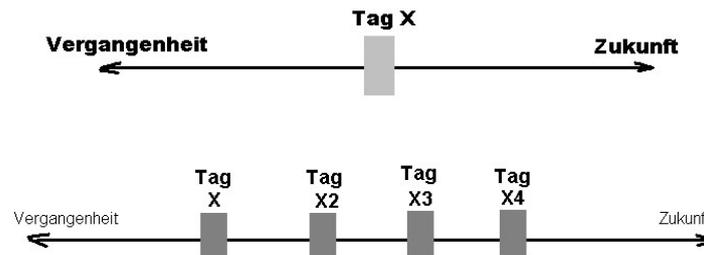
So muss und kann sowohl Ordnung als auch Kraft als komplexes differenziertes System verstanden werden.

Wenn Sie bis hierher mit dem Lesen gekommen sind, werden Sie sich fragen: Wo bleibt das versprochene Ich? Von einem Ich war bislang so recht nicht die Rede. Und doch habe ich, die Autorin, ununterbrochen vom Ich gesprochen. Nur dass Sie das nicht erkannt haben. Wie sollten Sie auch. In dieser Form ist das Ich in den heutigen Lehrinstituten noch nicht behandelt worden. Das Ich ist heutigentags etwas sehr Ominöses, ja fast schon Verwerfliches geworden, wenn es sich selbst erkennen will. Denn die heutige Zeit inklusive der heute öffentlich geförderten Wissenschaft ist nicht an Selbst-Erkennntnis in erster Linie interessiert. Warum das so ist, erkennen Sie, wenn ich jetzt für sie klar ersichtlich das Ich erkenntlich machen will.

Gehen wir zusammen zu dem Tag X zurück, wo der erste Mensch noch nichts begriffen hat. Wir hatten uns vorhin darauf geeinigt, dass wir unter Nichtbegreifen das Begreifen mittels Begriffen (geformten Worten) verstehen wollen. An diesem Tag X hatte der Mensch noch keine Begriffe, und somit konnte er begrifflich gesehen noch nichts begreifen. Er besaß noch keine Großhirnrinde in der heutigen Dimension (Ausdehnung nach rechts-links, oben-unten, hinten-vorn).

Doch es ist uns vollkommen klar, dass der damalige Mensch nicht völlig ohne Erkennen war. Erkennen und Wahrnehmen konnte er die Welt schon, bevor er sie begrifflich gesehen begreifen konnte. Er hatte Augen und Ohren, Nase, Mund, Haut, seine fünf Wahrnehmungsorgane waren allesamt vorhanden genauso wie ein Gehirn. Die Wahrnehmungsorgane sind unbedingte Voraussetzung, um die Welt – das Dasein um ihn her - wahrnehmen zu können, was wiederum Voraussetzung ist, damit das Dasein im Gehirn als Bild erkennbar umgewandelt werden kann.

5.



Alles, was Wahrnehmungsorgane hat, kann das Dasein wahrnehmen und erkennen. Wenn auch nicht begreifen. Somit ist der Tag X, an dem der Mensch sein Da-Sein mittels Begriffen zu begreifen beginnt, ein ganz wichtiger auf seinem Weg zum heutigen Menschen. Von diesem Tag X ist es der Weg in die eine Richtung, nennen wir diese Richtung Zukunft. Es gibt von diesem Tag X auch eine andere Richtung, es ist die Richtung in die Vergangenheit. An diesen dualen Richtungen können sie die duale Grundordnung allen Daseins ganz gut erkennen. Lassen Sie uns also vom Tag X in die Vergangenheit des Menschen zurückgehen. Wir brauchen hier einige Erkenntnisse für das Ich, deshalb bitte ich Sie um Verständnis für diese Reise.

Es scheint also so, dass das Erkennen des Daseins vor dem Begreifen kommt. Erst erkennen, dann begreifen. Will man aber etwas erkennen, muss man es wahrnehmen. Denn erst, wenn das Lebewesen seine Umwelt mittels seiner Wahrnehmungsorgane wahrgenommen hat, kann sein Gehirn es in ein Bild umwandeln, das wir als eine Form der Erkenntnis erkennen können. Und später werden aus den Bildern Begriffe.

Die Zukunft des Begreifens haben wir schon abgehandelt über die Entwicklung des Wissens und der Wissenschaften, die sich heute in acht so viel Wissenschaftszweige und -zweiglein differenziert hat, dass kein Mensch mehr alles begreifen kann.

Nun, wir wissen es aus der Schule und aus der Werbung, das Begreifen mittels Begriffe (Worte) fällt schwer, das Erkennen mittels Bilder fällt leicht. Das liegt daran, dass unser Gehirn viel länger das Erkennen geübt hat als das

Begreifen. Eine noch ganz moderne Wissenschaft, die Neurologie, die das Gehirn erforscht, hat festgestellt, dass der Mensch eine rechte und eine linke Gehirnhälfte besitzt. Wobei die rechte Gehirnhälfte für die Gefühle, die linke für die Rationalität, das Denken, zuständig sein soll. Wobei das Denken hier in Form von Worten und Begriffen gemeint ist. Das wird deshalb so dargestellt, weil die bisherigen Messmethoden es so darstellen. Wenn ein Mensch Worte denkt, dann blinkt es irgendwie in der linken Gehirnhälfte mehr auf, wenn er Bilder sieht dann mehr in der rechten. Und doch ist es noch ein wenig anders.

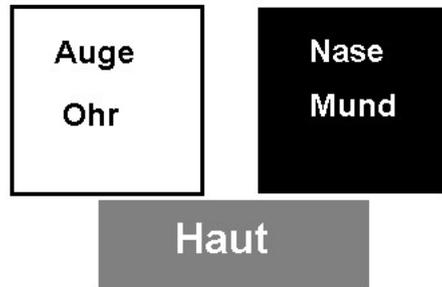
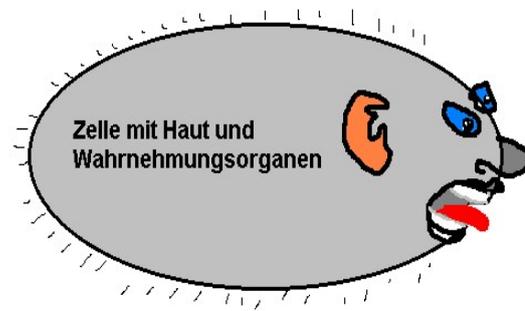
Um hier die Ordnung des Erkennens erkennen zu können, müssen wir uns wieder einmal eine Tag suchen, wo das Wahrnehmen begann. Nennen wir diesen Tag den Tag Y. Dieser Tag Y kann auch wider als eine Art Tag Null bezeichnet werden. Nämlich vor diesem Tag Null gab es keine Wahrnehmungsmöglichkeit über Wahrnehmungsorgane. Also Null Organe und Null Wahrnehmung.

7.



Der Tag Y soll der Tag sein, bis zu dem es noch kein Wahrnehmen der Umwelt gab und von dem dieses Wahrnehmen begann. Zunächst müssen wir uns darauf verständigen, was wir unter Wahrnehmen und Wahrnehmungsorgane verstehen. Organe kann nur ein Lebewesen haben. Glauben wir hier einfach einmal der Wissenschaft der Biologie. Das älteste Wahrnehmungsorgan ist die Haut. Die Haut trennt das Innen vom Außen. Erst durch das Vorhandensein von einem Innen und Außen ist es möglich, dass das Innere das Äußere als Da-Sein wahrnimmt.

8.



Aus der Haut haben sich biologisch nachgewiesen, die anderen vier Sinnesorgane herausdifferenziert. Somit ist die Haut das Grundorgan der Wahrnehmung.

Also kann gesagt werden, dass das Erkennen und Wahrnehmen bei der ersten Zelle angefangen hat. Denn eine Zelle besitzt eine Membran, die Urform der Haut. Womit sie ein Inneres von einem Äußeren abtrennt. Hier ist das Innere vom Äußeren differenziert. Bis hierher klingt alles doch logisch? Und doch hieße das, dass die menschliche Erkenntnisfähigkeit ihren Ursprung in der Zelle zu suchen und zu finden hat. Soweit ist das aber bis heute nicht wissenschaftlich verfolgt worden.

Weil ich auf der Suche nach mir selbst war, dafür aber keinen wirklichen wissenschaftlich begründeten Leitfaden gefunden habe, musste ich diese Wissenschaftlichkeit selbst herstellen. Religiöse, mythologische und esoterische Leitfäden zum Thema **Ich** gibt es hingegen eine ganze Menge. Woran liegt das, fragte ich mich eines Tages? Ich hatte bis zu diesem Tag eine Menge esoterische, mythologische, religiöse aber auch wissenschaftliche Literatur gelesen, mir eine Menge Begriffe und Worte und Zusammenhänge gemerkt. Das Ich aber blieb immer noch ominös, verschwommen und nicht greifbar. Das ist auch ein Grund dafür, warum die Wissenschaft sich bislang nicht so sehr mit dem Ich auseinander setzte. Es gab so wenig Messbares, Anfassbares, Beweisbares. So wenig über Wahrnehmungsorgane Wahrnehmbares. Und da hatte ich dann den Unterschied zwischen der Mythologie und der Wissenschaft. Die heutige Wissenschaft braucht unbedingt Beweise. Messbares. Wahrnehmbares. Denn nur auf dieser Basis lassen sich Ergebnisse wiederholbar und nutzbar machen. Und um den Nutzen für den Menschen geht es der Wissenschaft zumeist. Ganz besonders heute. Nutzen bringt Geld, Geld regiert die

Welt. Und das Dasein will und soll beherrscht werden.
Deshalb sind wir Menschen auf der Erde.

Zurück zum Ich

Das Ich ist zunächst eine Einheit. Nennen wir diese Einheit Ich-Bin. Demgegenüber, so haben wir es schon festgestellt, steht das Da-Sein.

Das Ich-Bin nimmt das Da-Sein über seine Wahrnehmungsorgane wahr. Somit ist auch eine Zelle schon ein Ich-Bin, weil es seine Umwelt über das Wahrnehmungsorgan Haut wahrnehmen kann. Es trennt ein Ich von dem, was dieses Ich ist, über eine Trennung, Grenze, in diesem Falle Haut, ab. Das Ich eines Menschen hat seinen lebendigen Ursprung in einer Zelle. In der ersten Einzelle des sich entwickelnden Daseins. Das wird auch wissenschaftlich-biologisch mittlerweile so gesehen.

Diese Einheit ist aber nicht nur eine Einheit, wenn es um das Erkennen geht. Die Einheit ist geteilt in ein Innen und ein Außen. Das, was außen ist, kann vom Dasein wahrgenommen werden. Das, was innen ist, nicht. Denn da ist ja die Haut drum herum. Obwohl sich das gesamte Dasein inklusive aller Ich-Bin-Lebewesen bis zum heutigen Menschen weiter entwickelt hat, hat sich an dieser Dualität des Ich-Bin nichts geändert. Das Ich besteht immer aus einem Innen und einem Außen. Das Außen kann wahrgenommen und erkannt werden und über Begriffe/Worte begriffen und definiert werden.

Zum Beispiel das differenzierte Außen eines Menschen:



Name
Alter
Geschlecht
Größe
Hautfarbe
Haarfarbe
Augenfarbe

Wohnsitz
Beruf
Status
Besitz

Haben wie von einem Ich diese äußeren Merkmale begriffen, scheint und das Ich vollkommen klar. Rein äußerlich gesehen. Damit kam der Mensch auch über die Jahrtausende ganz gut klar, in dem er sich rein äußerlich definierte. Ich bin ein König. Ich bin ein Bauer, Ich bin ein Hans Wurst. Ich bin Schauspieler. Ich bin eine Putzfrau. Ich bin reich. Ich bin arm. Ich bin schwarz. Ich bin weiß. Ich bin dick. Ich bin dünn. Ich bin schön. Ich bin hässlich. An dieser Aufzählung könne wir gut erkennen, wie das Äußere sich in viele Äußerlichkeiten differenzieren kann.

Aber wie sieht es Innen aus???

Das ist die Frage, die zunehmend in der heutigen Zeit eine Rolle spielt. Und auch wir sind ja auf der Suche nach dem Ich in seiner Ganzheit. Wir waren bei der Einzelle stehen geblieben. Dem allerersten so genannten Lebewesen überhaupt. Hier also beginnt die menschliche Wahrnehmungsfähigkeit, das menschliche Erkennen. Wie nimmt denn aber eine Zelle wahr? Wie können und müssen wir wahrnehmen definieren?

Wahrnehmen und erkennen hat immer etwas mit unterscheiden zu tun. Was letztlich nichts anderes als Differenzieren, Teilen ist. Die Zelle nimmt wahr, indem sie einteilt. Eine Ordnung schafft. Sie macht das ganz simpel über die Dualität, die wir schon kennen. Sie teilt das, was sie umgibt, in Unterschiede dualer Natur ein. Entweder warm oder kalt. Entweder hart oder weich. Entweder scharf oder stumpf. Entweder viele Strahlen oder wenige Strahlen. Entweder langwellige Strahlen oder kurzwellige Strahlen. Entweder brennend oder löschend. Entweder hoch oder tief. Entweder oben oder unten. Entweder links oder rechts.

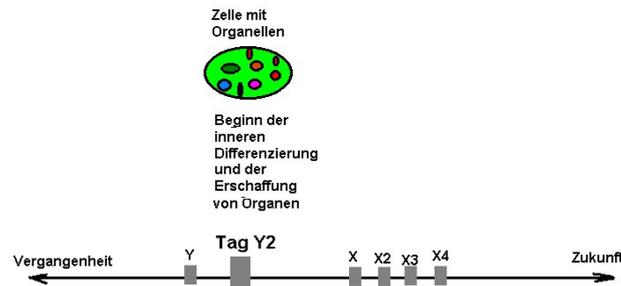
Gut, soweit ist es klar. Sie erkannte den Unterschied dessen, was von außen auf sie einwirkte. Aber wie hat sie sich das gemerkt? Auch ganz einfach. Sie schuf sich eine innere Repräsentation dessen, was sie erkannte. Sozusagen eine materialisierte Bildform von dem, was sie so differenziert erkannte. Was war diese materialisierte Bildform? Sie selbst. Sie hatte gerade nichts anderes zur Hand. Sie – die Einzelle – hatte nur sich selbst. Was sollte sie machen? Um sich das zu merken, was sie so erkannt hatte, musste sie eine Merkform schaffen. Und da sie keine hatte, erschuf sie sich halt eine.

Die Natur ist in allen ihren Erscheinungsformen schöpferisch und kreativ. So schuf sie sich eine innere Struktur, ein extra Organ für das Sehen, das Hören, das Riechen, das Schmecken, Organe für das Verdauen und das Entgiften, das Verschlingen und das Ausscheiden, für das Blut und das Blutpumpen, das Atmen und das

Verbrennen von Sauerstoff. Irgendwie erschuf sie sich eben selbst allein dadurch, dass sie sich ständig etwas merkte von dem, was sie erkannt hatte. Als sie anfing, sich etwas zu merken und das in Form von innerlicher körperlicher Bild-Struktur zu erschaffen, war die Zelle noch ganz winzig klein. Diesen Tag haben wir Tag Y genannt. Dann aber differenzierte sie sich selbst, bald passte das ganze Gemerkte in den verschiedenen Organstrukturen nicht mehr in diese Kleinheit hinein. So wuchs und entwickelte sich die Zelle bis sie schließlich ein ausgewachsener Mensch war. Der Tag, wo das innere differenzierte Wachsen und Entwickeln der Organe begann, wollen wir Tag Y2 nennen.

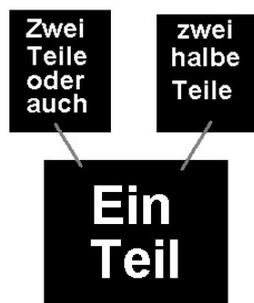
Das Ich letztlich, auf dessen Spur wir uns gerade befinden. Die Zelle war aber nicht allein damals vor etwa 4 Milliarden Jahren auf der Erde. Mit ihr waren viele Zellen, die alle das gleiche Entwicklungsschicksal hinter sich haben. Jede Zelle war somit irgendwann ein spezielles inneres Abbild von dem, was sie so umgab, gleichzeitig aber auch eine Art Umwelt für andere Zellen, auf die diese reagierten. Die Zelle war in ihrer Entwicklungszeitraum sowohl die Aktive als auch die Passive, die Aufnehmende und die Abgebende. Nur dass diese Erscheinungsformen ihres Daseins mit der Zeit immer differenzierter wurde. Eins, Zwei, Viele, viele eben.

9.



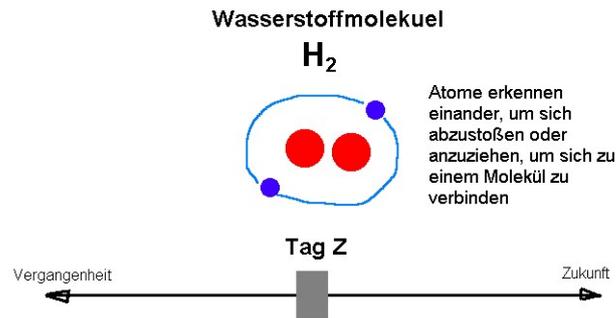
Da fragte ich mich doch aber eins: wie hat denn die Zelle das gemacht: das Differenzieren und Materialisieren? Wie konnte sie ihre Umwelt in sich in Form von Struktur darstellen? Wer oder was hatte es sie gelehrt? Gibt es ein Differenzieren-Können vor der Zelle????

10.



Differenzieren, so wissen wir, ist einteilen. Die erste Teilung ist die Teilung des Eins in Zwei. Wo finden wir diese Einteilung in Zwei vor der Zelle in der Welt des Da-Seins? Wir müssen gar nicht so weit suchen. Denn es gibt noch gar nicht so viele Dinge. Das, was vor der Zelle ist, ist das Molekül. Ein Molekül besteht immer zumindest aus zwei Atomen. Manchmal auch aus mehreren. Aber, so will es die Wissenschaft, ein Molekül hat mindestens zwei Atome. Und können diese Atome erkennen? Besitzt das Molekül die Fähigkeit, die irgendwie mit Erkennen, das heißt mit Teilen zu tun hat? Irgendwie schon. Um das mehr zu verstehen, müssen wir aber mal wieder einen besonderen Tag suchen. Den Tag Z. Das ist der Tag vor dem molekularen Einteilen und Differenzieren und Erkennen.

11.



Aus der Wissenschaft der Chemie wissen wir heute sehr gut, dass und in welcher Weise sich Atome miteinander verbinden, um eine molekulare Struktur zu bilden. Dabei spielt immer der Aufbau der einzelnen Atome eine Rolle. Deshalb halten wir uns bei der Differenzierung und Teilung nicht weiter beim Molekül auf, sondern gehen gleich zum Atom über. Das heißt, wie verschieben den Tag Z um einiges weiter in die Vergangenheit des Da-Seins zurück.

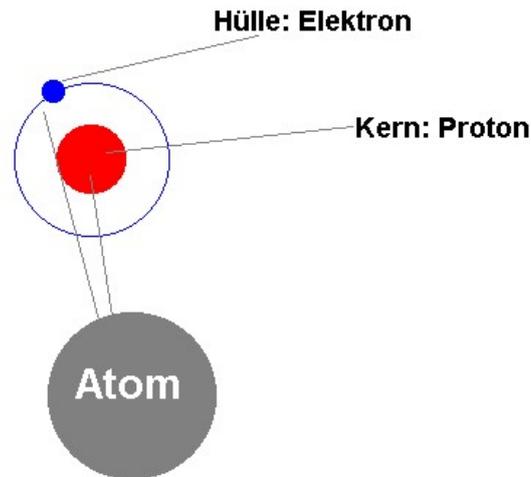
Übrigens hat das immer noch was mit dem Ich-Bin zu tun. Es geht um den Anfang von Erkenntnisfähigkeit, zu dem ein Mensch fähig ist.

Die Atomphysik hat seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts Meilensprünge in der Erkenntnis gemacht. Es sind durch moderne Messmethoden und erweiterter Rechenmöglichkeit über den Computer so viele Erkenntnisse zutage getreten, dass es kein Wissenschaftler der Welt mehr schafft, alle Erkenntnisse mittels eigener Begrifflichkeiten zu begreifen. Deshalb tun wir uns hier auch gar nicht so schwer, und machen es uns diesbezüglich ganz einfach.

Letztlich wollen wir auch gar nichts anderes als jeder Atomphysiker der Welt: Wir suchen das Ur-Eine, aus dem das Ganze sich differenziert hat und letztlich auch zusammengesetzt ist. Nutzen wir dazu die Erkenntnisse der Forschungen der vergangenen Jahrzehnte. Das Atom hat sich nicht als das Urbaustein herausgestellt. Obwohl

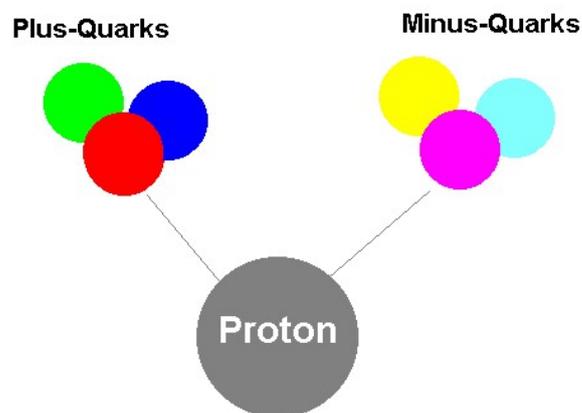
es dessen Namen trägt. Atom heißt übersetzt: Das Eine Unteilbare. Der Urstoff sozusagen. Aber als die Forscher diesen Urstoff unter ihren Elektronenmikroskopen genau besahen, stellten sie fest: Das Ur-Eine ist in sich schon geteilt. Und zwar in den Kern und die Hülle, den anziehenden Mittelteil und das, was darum herum ist und irgendwie strahlt und abstoßend ist. Proton wird der Kern genannt. Elektron das Hüllenwesen.

12.



Eigentlich hätte es ausgereicht festzustellen, dass es das Atom in genau dieser Form gibt. Aber der Mensch kann nicht genug wissen. So forscht er und forscht immer weiter und weiter. Und was stellt er zu seiner Verzweiflung fest? Es gibt noch kleine Teilchen als das Atom. Das Proton als Bestandteil des Atomkerns ist in sich auch noch mal in Teile geteilt, denen man die Begriffe Quarks zugeordnet hat.

13.



Hatte man nun das Ur-Teil? Nein, wieder nicht. Denn das Quarks kommt auch nicht allein vor. Das Proton besteht aus zwei Quarks, wobei ein Quarks so etwas wie eine dreiteilige Ladung ist, die man farblich darstellt. Das eine Quarks ist das Positive und besteht aus den Farben Rot-Grün-Blau, das andere Quarks ist das Negative und besteht aus den Farben Magenta-Cyan-Gelb.

Könnte man es jetzt bitte nicht bei diesen Quarks gut sein lassen? Sie sind so winzig, winzig klein, kein Mensch kann sie sehen oder erkennen. Was haben denn diese mit dem Ich zu tun? Ja das stimmt. Erkennen kann man diese Quarks nun wirklich nicht mehr. Mit irgendwelchen ausgeklügelten Experimenten lassen sie sich wohl nachweisen. Aber es kann noch nicht zu Ende sein für die Forscher. Denn sie wollen partout das kleinste Teil des universellen Daseins erkennen. Darauf haben sie sich so festgefahren, dass sie dafür keinerlei Mittel und Kosten scheuen. Überall in der Welt werden Millionen und Milliarden Dollar, Euro, Yen, Pfund, Schilling, Kronen, Rubel und anders Geld dafür ausgegeben, das kleinste Teil der Welt zu finden. Wie wir anfangs festgestellt haben, suchen die Wissenschaftler in dem, was das um uns herum ist. In der sogenannten Realität.

Wir aber hier, wir sind in unser Inneres vorgedrungen. Wir sind immer noch auf der Suche nach dem Anfang der Erkenntnisfähigkeit. Wir sind hier im Inneren ebenfalls wie die Wissenschaftler bei ihrer Suche in der Außenwelt beim Quarks angekommen. Wie konnte das denn sein?

Erinnern wir uns: Wir wollten wissen, wie das Lebewesen Einzelle es schafft, seine Umwelt zu differenzieren, in jeweils zwei zu teilen. Diese Fähigkeit hatte das Leben offenbar mitbekommen aus den Bestandteilen, als es noch nicht so was wie Leben gegeben hatte auf unserem Planeten. Als vor mehr als vier Milliarden Jahren ungeheuer viele Atome und Moleküle und Stoffe da waren, aber noch nicht das, was die Biologen heute gemeinhin Leben nennen. Wie haben festgestellt, dass dieses Leben auf der Erkenntnisfähigkeit der Moleküle, letztlich der Atome oder sogar der Quarks beruht. Die Fähigkeit, in zwei zu teilen. Diese Fähigkeit ist angeboren. Sie ist die Ur-Fähigkeit des Daseins. Erkenntnisfähigkeit ist die Ur-Fähigkeit allen Daseins. Das Ich-Bin begann, als alles begann. Am Tage Z, dem Tag, wo der sogenannte Urknall das Dasein in Raum und Zeit verteilt haben soll.

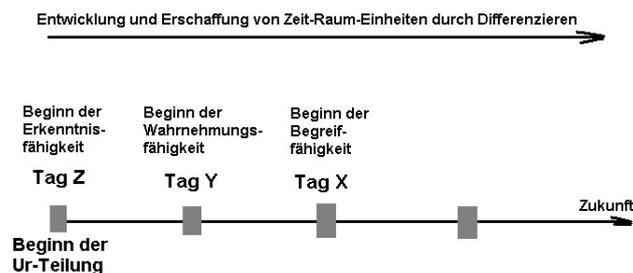
14.



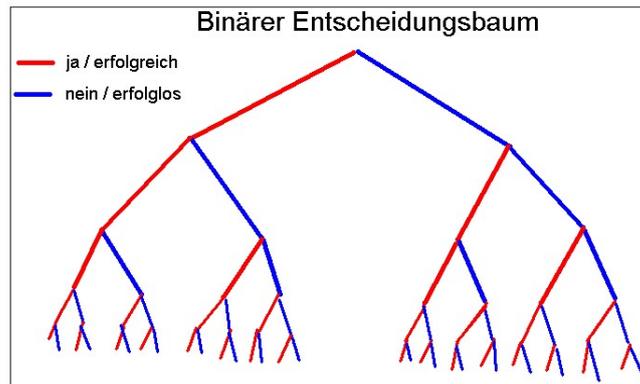
Als alles Dasein anfing, teilte sich etwas, was vorher ungeteilt war. Da Erkenntnis – so haben wir es festgestellt – die Eigenschaft der Teilung und Differenzierung ist – kann das Ur-Eine, weil eben nicht geteilt, auch nicht erkannt werden. Das ist das Dilemma aller Wissenschaft. Da nutzt es den Wissenschaftlern auch nicht viel, wenn sie so edle Begriffe wie String, Bran, M-Theorie, Schwarze Materie oder so wundervolle Bilder wie schwingende Univesenmembrane, zusammengerollte Dimensionen oder Gravitationswellen erfinden. Der Ur-Grund allen Daseins bleibt unerkennbar. Sowohl im Innen als auch im Außen des Daseins. Denn am Anfang ist alles noch eins. Es gibt keine Trennung von Innen und Außen, es sei denn, man bezeichnet polare Gegensätzlichkeit an sich als Beginn von Innen und Außen. Ich will damit nur sagen, dass das Erkennen und das Erkannte ein und denselben Ursprung haben, letztlich sogar ein und dasselbe sind.

Ich weiß, dass das sehr schwer zu verstehen ist. Und jeder, der sich auf den Weg der Selbsterkenntnis begibt, wird ebenfalls feststellen, dass das Ich in seiner tiefsten Tiefe nicht erfassbar und erkennbar ist. Es ist das Nicht-Sein, aus dem das Da-Sein geboren ist. Es ist der/die Ein(Gott)heit, was unerkennbar und unbenennbar sein und bleiben will.

15.



Weiter zurück in die Vergangenheit allen Da-Seins als bis zum Ur-Sprung oder der Ur-Teilung geht es nicht. Hier hat alles Da-Sein begonnen im Universum. Und genau hier beginnt auch die Erkenntnisfähigkeit des sich durch immer weitere Differenzierung entwickelnden Da-Seins, von dem der Mensch ein Teil ist.



In der Kommunikationswissenschaft als auch in der technischen Sprache wird hier nicht vom Baum der Erkenntnis gesprochen, sondern von einem Entscheidungsbaum. Das Prinzip ist das selbe.

Von Anfang an baut alles aufeinander auf. Zeit-Raum ist eine Eigenschaft des Da-Seins genauso wie Erkennen und Erleben. Es muss für die Begriffe Erkennen und Erleben jetzt nur eine etwas weitere Definition gesetzt werden als bisher, damit sie in ihrer Ganzheit begriffen werden können.

Und da ist noch etwas, was neu definiert werden muss. Was Innen und was Außen ist. Erfahrungsmäßig gesehen sprechen wir heute von einem Innen und einem außen, wenn um ein Innen eine Hülle ist. Somit würde nach dieser Erfahrung das Innen erst mit der Zelle beginne, wo eine sichtbare Hülle ein erkennbares und wahrnehmbares Außen vom Inneren ausschließt. Doch wir müssen noch weiter zurückgehen. Schon bei einem Atom können wir von einem Innen – Atomkern – und einer atomaren Hülle, den Elektron, das um den Kern zapft, sprechen. Innen ist somit eine Eigenschaft, die mit einer anderen Eigenschaft des Daseins gleichgesetzt werden kann und muss: mit Anziehung. Eine Eigenschaft des einen dualen Pols des Daseins, in der Mythologie und Esoterik aus Materie genannt. Außen ist das, was strahlend ist, das Licht, oder auch der Geist, wie der andere Ur-Pol in der Esoterik und Mythologie benannt wird. Geist und Materie verbinden sich, um zu einem neuen Bewusstsein zu werden.

Doch damit ist das Ergründen des Ich noch nicht zu Ende.

Das Ich, so war bisher festgestellt worden, beginnt am Anfang von allem. Das Alles zusammen ist sozusagen

EIN Ich. Das steht schon in der Bibel, wo im Alten Testament Moses in der Wüste Gott fragt: Wie soll ich dich erkennen und benennen? Und Gott, der Moses in Form eines brennenden Dornbusches erscheint, sagt: Ich bin der Ich bin – wobei ich in einer anderen Bibelfassung die Übersetzung gelesen habe: Ich werde sein, der ich sein werde. Was ja beides irgendwie stimmt, wenn man das Ich sowohl als Raum- als auch als Zeit-Einheit begreifen will und kann.

Demnach ist das Ich, das ich hier darstellen will, das Gesamt-Ich, aus dem sich alle anderen Ichs herausdifferenziert haben.

Ich bedeutet dabei Individuum, was soviel wie: „Das Unteilbare“ heißt. Wie wir gesehen haben, ist das Eine wirklich ungeteilt. Bevor es geteilt wird. Aber dann??? Dann sind da doch lauter differenzierte Teile?

Jetzt brauchen wir den gesunden Menschenverstand, um das folgende zu verstehen. Jedes Teil an sich ist zwar ein Teil vom Ganzen, das ist wahr. Aber für sich genommen auch wieder eine geschlossenen Einheit. So kann es jeder Mensch klar und deutlich erkennen.

Das Ganze ist die Einheit. Innerhalb dieser Einheit differenzieren sich die Einzell-Teile. Und diese Einzell-Teile bestehen wiederum aus Unter-Teilen. Und so weiter und so weiter. Und doch bleibt alles eine geschlossenen Einheit.

In der Wissenschaft wird das Ganze auch Universum genannt. Dabei meint man heutigentags mit Universum oft nur den weiten Kosmos mit seinen Sternen und Sonnen und Galaxien und Nebeln. Es gibt den anderen Begriff Makrokosmos dafür. (Kosmos heißt übersetzt Ordnung) Und dann gibt es den Mikrokosmos. Die Ordnung von dem kleinsten Teilen des Universums, den Atomen, Ionen, Protonen, Bosonen, Quarks, Elektronen, Quanten und dem ganzen winzigen Teilchenzoo.

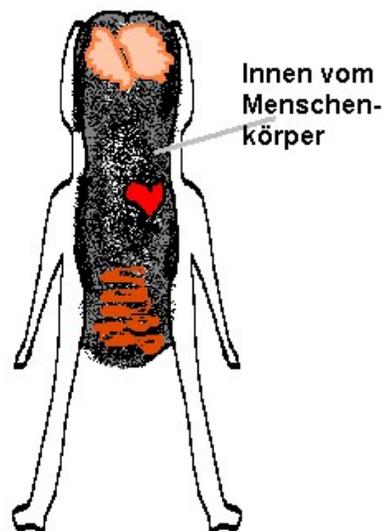
Wissenschaftlich scheint man mit der sogenannten Relativitätstheorie von Einstein den Makrokosmos in etwa verstanden zu haben. Und der Mikrokosmos lässt sich in etwa aus der Quantenmechanik verstehen. Um Makrokosmos und Mikrokosmos in einer Formel zu vereinen, das wäre der Clou, den sich heute jeder Wissenschaftler gern auf die Fahnen schreiben möchte.

An dieser Stelle möchte ich herausheben, was wir bisher erkannt haben: Das Erkennen ist die Qualität des Da-Seins, die das Da-Sein als Quantität erst erschaffen hat. Wobei das erschaffene Dasein wiederum rückwirkt auf die Qualität, auf den, der erkennt.

Letztlich heißt das für die Selbst-Erkenntnis: alles, was mich umgibt, bin ich selbst. Ich als geteiltes Wesen, dass jetzt über die Tätigkeit der Selbst-Erkenntnis zur Einheit strebt. Zurück zur Ur-Einheit geht es über die Ent-Differenzierung der Differenzen. Über das Heilen und Zusammenfügen der getrennten Teile. Ich selbst bin auf meinem Weg der Selbsterkenntnis bis zur Ur-Einheit vorgestoßen. Ich habe sie in mir erkannt. Ich habe

erkannt, dass all mein Streben letztlich die Kraft der Selbsterkenntnis ist. Das ist NICHT nur philosophisch gemeint, sondern vor allem real.

Der Mensch ist nicht nur in seiner Äußerlichkeit – wie weiter oben dargestellt - eine geteilte Einheit. Auch sein Inneres ist geteilt. Wer den Weg in seine Selbst-Erkenntnis geht, muss das wissen, weil er sich sonst verirren kann. Viele großen Philosophen haben sich schon verirrt auf ihrem Weg der Selbst-Erkenntnis. Alles, was man auf diesem Weg erkennt, ist so wahnsinnig viel und ungeheuer, dass man meint, wahnsinnig zu sein. Ich habe viele philosophische Werke gelesen, und habe sehr wohl in den meisten diesen Charakter beginnenden oder schon fortgeschrittenen Wahnsinns erkannt. Auch ich stand sehr oft an der Schwelle, wo mich das Erkennen des ganzen Selbst verrückt zu machen schien. Geholfen hat mir dabei die Methode der Entdifferenzierung über den Blauen Weg. Ich habe es geschafft, die vielen Einheiten in mir zu vereinen zu einem Ganzen. Warum ist das notwendig?



Organisch ist der innere Mensch genauso differenziert wie in seiner Gefühls- und Gedankentätigkeit. Denn das Eine ist ohne das andere nicht möglich.

Herz	Trauer
Niere	Freude
Leber	Ärger
Galle	Wut
Magen	Zärtlichkeit
Adern	Spott
Knochen	Angst
Muskeln	Sehnsucht

Wie ich ganz kurz andeutete, besteht zwischen den polaren Einheiten, die sich aus dem Ur-Einen differenzieren, eine Spannung, die das Ganze zusammenhält. Es ist eine Kraft, die sich in scheinbar viele Kräfte differenziert in der Welt. Die Physiker nennen diese Kräfte die elektromagnetische Kraft, die Gravitationskraft, die starke und die schwache Atombindungskraft. Wir Menschen können diese Kräfte in der Form unserer Gefühle und Gedanken erkennen. Es sind die gleichen Kräfte, sie basieren auf den gleichen Einheiten und Teilen und Polaritäten. Als seines Selbst unbewusstes Wesen, wie es eine Zelle, eine Bakterie, ein Fisch, ein Hase, auch noch ein Affe ist, wird die lebendige Einheit von diesen Kräften angetrieben. Es ist der Ur-Trieb, die Alles entwickelnde Kraft, die sich in den Einzelteilen des Daseins auch als differenzierte Kräfte erkennbar zeigt.

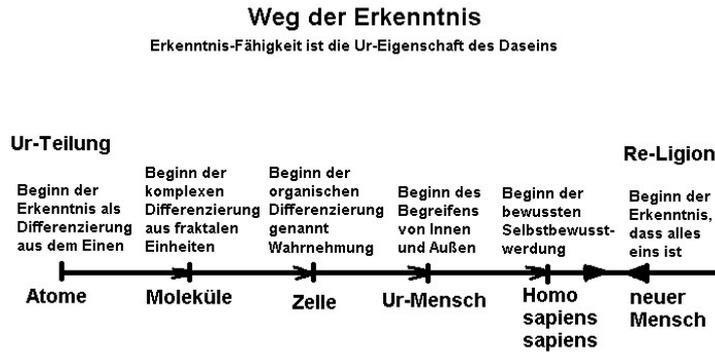
So, wie wir differenzierte Gefühle zu erkennen vermeinen, es aber doch nur die eine Spannkraft zwischen den Polen von Gut und Schlecht, von Wunsch und Ziel ist.

Erkenne dich selbst heißt: Vereine und versöhne die Gegensätze in dir selbst, heile was unheil, nämlich nur geteilt ist. Und bei jedem Selbst-Erkenntnis-Schritt in die Einheit zurück wird die Kraft auch gesammelter, die jeder Adept auf seinem Weg zur Verfügung hat. Diese Kräfte sind auf dem Weg der Selbsterkenntnis manchmal ungeheuer. Das heißt, die Gefühle sind äußerst stark, die Gedanken wagen Riesesprünge, das Verrücktsein ist dabei nicht weit entfernt.

16.



Das Bild soll verdeutlichen, wer sich auf den Weg der Selbsterkenntnis begibt, kommt zurück in die Einheit. Die Einheit, das ist das alles vereinende Bewusstsein. Somit gelangt der Selbsterkennen immer mehr in das Selbst-Bewusstsein von Allem Ich-Bin hinein.



Die Zeit-Raum-Schiene ist über die Differenzierung, die gleichzeitig der Prozess der Erkenntnis bedeutet, erschaffen worden. Der Prozess ist aus sich selbst heraus erschaffen, weil es so Gesetz ist. Ein Naturgesetz, wer es so will. Und doch ist dieses Selbst, aus dem das Dasein erschaffen ist, eben auch ein Ich, wer es so will. Es ist eine reine Definitionsfrage. Das gesamte universelle Dasein ist ein einziges Ich. Und aus diesem einen Ich sind alle anderen Ich-Einheiten durch Differenzierung – auf dem Wege der zunehmenden differenzierten Erkenntnis und Erkenntnisfähigkeit – entstanden. Auch du und ich.

Die antreibende Kraft der Entwicklung

Jeder von uns kann in sich Kräfte erkennen. Zu aller erst die Kraft des Gedankens. Der Gedanke entsteht im Kopf physikalisch gesehen aufgrund von Spannungszuständen innerhalb der Gehirnnerven und chemisch gesehen aufgrund von chemischen Prozessen der Neurotransmitter (chemische Stoffe, die den elektrischen Spannungsprozess des Denkens begleiten). Die wirkende Kraft in uns erkennen wir in unseren Wunsch und Zielgedanken. Wir, die Menschen, streben danach, Wünsche zu erfüllen und Ziele zu erreichen. Wie sie sich inzwischen denken können, sind die Kräfte der Gedanken nur die äußersten Enden einer langen differenzierten Kräfte-Angelegenheit. Vor der Kraft der Gedanken kommt die Kraft der inneren Gefühle. Es sind unsere Gefühle, die wir als Hunger-Kräfte in uns erkennen können, wenn wir uns darauf konzentrieren. Denn bevor wir Wünsche denken, fühlen wir Sehnsucht und Verlangen als innere Anspannung. Die meisten Menschen glauben, dass wir in uns sehr viele Gefühle hätten. Die Gefühle/Gedanken zum Beispiel, nicht genug zu haben, nicht genug zu wissen, nicht genug zu können, nicht genug zu bekommen. Doch auch diesen scheinbar differenzierten Gefühlen liegt allein ein Gefühl als Basis zugrunde: Das Gefühl Nichts zu sein. Es ist die nur selten bewusst wahrgenommene Todesangst, die das Lebens zum

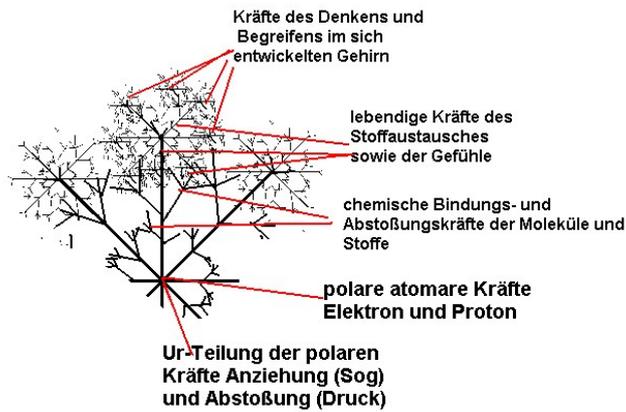
existieren antreibt. Diese Als Angst wahrgenommene Kraft ist die Lebenskraft, die nicht nur im Organismus als Ganzes wirkt, sondern differenziert in jedem Organ und weiter in jeder Zelle. Es ist die Lebenskraft, die schon in der Urzelle wirkte und sich von dort weiter differenzierte.

Doch ist diese Kraft nicht erst mit der Zelle entstanden. Die Kraft als solche war schon vorher da. Nur noch nicht ganz so differenziert. Wir erkenne diese Kraft als sogenannte chemische Bindungs- oder Spaltungskraft in den Molekülen, auch chemische Stoffe genannt. Wer sich noch an seinen Chemieunterricht erinnert, wird eventuell noch dieses oder jenes Explosionserlebnis in Erinnerung haben. Explosion ist Trennung von Etwas, Stoff platzt mit gewaltiger Kraft auseinander. Genauso stark ist aber auch die Bindungskraft, denken wir nur an die Fusionskräfte von Wasserstoff zu Helium innerhalb der Sonne, was deren große Hitze und Strahlkraft erst ermöglicht. Doch auch die Stoffe und Moleküle arbeiten nur mit Kräften, die ihnen von ihren Ur-Teilchen mitgegeben wurden. Physikalisch ist von den atomaren Kräften die Rede. Eine sehr feste Verbindung gehen dabei die polaren Kräfte des Elektrons und des Protons im Atom ein. Und noch tiefer finden wir die sogenannten starken atomaren Bindungskräfte, die zwischen den Protonen innerhalb des Atomkerns herrschen. Diese starken Kräfte werden freigesetzt bei der Atomkernspaltung, deren kraftvolle Ergebnisse wir in Atomkraftwerken nutzen oder in Atombomben schaden.

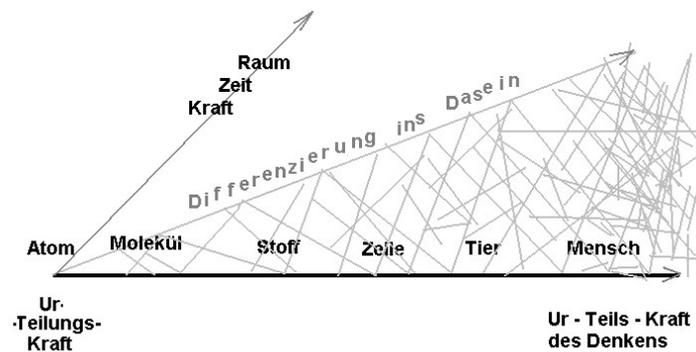
Nun wollen die Wissenschaftler partout ein Ur-Teil finden. Das Atom war es nicht, weil es in sich noch gespalten ist. Das Quarks war es auch nicht, weil es in sich – na, sie wissen schon. Nun wird mit aller Macht am String als Urteilchen festgehalten. Warum so schwierig, mag man fragen. Denn noch weiter unterhalb aller Teilung ist die Ur-Teil(ung). Die absolute Spannung zwischen den Ur-Kräften Sog und Druck.

Wie schon bei der Erkenntnisfähigkeit des Daseins als Ur-Eigenschaft so können wir auch hier die Spannung zwischen den Gegensätzen als Ur-Eigenschaft des Daseins erkenne. Wobei es so aussieht, als hätte ein und dieselbe Erscheinung nur einen anderen Namen bekommen. Die differenzierte Erkenntnis und Erkenntnisfähigkeit sowie die Spannung zwischen den differenzierten Polen haben nicht nur denselben Ursprung in der Ur-Teilung, sie sind auch dasselbe. Erkenntnis hat also etwas mit Kraft zu tun. Das war es, was ich hier darstellen und beweisen wollte.

Wer es also schafft, über seine Selbsterkenntnis seine differenzierten Antriebs-Kräfte zu beherrschen, beherrscht die wirkenden Naturkräfte.



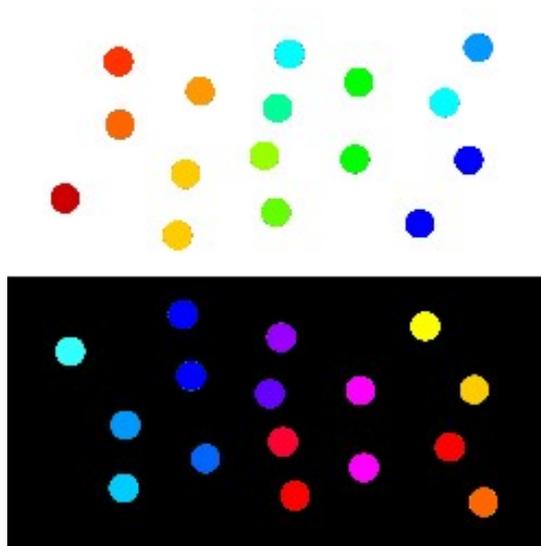
Hier habe ich zur Darstellung die Grafik von oben genommen und nur einen Strahl davon näher betrachtet. Zu erkennen ist, dass sich die unendlich große polare Kraft, die Spannung zwischen den Polen, im Laufe der differenzierten Entwicklung immer weiter mit differenzierte, was ihre Wirkung scheinbar kleiner erscheinen lässt. Scheinbar deshalb, weil wir als Menschen ja weder wissen noch glauben, dass unsere Gedanken Kräfte sind, die etwas bewirken können. Wer weiß schon, dass es unsere Gedanken sind, die gerade durch das ununterbrochene Denken die Erscheinungen in ihrer Differenziertheit erst erschaffen. Denken muss hier eben als eine ganzheitlicher Prozess verstanden werden.



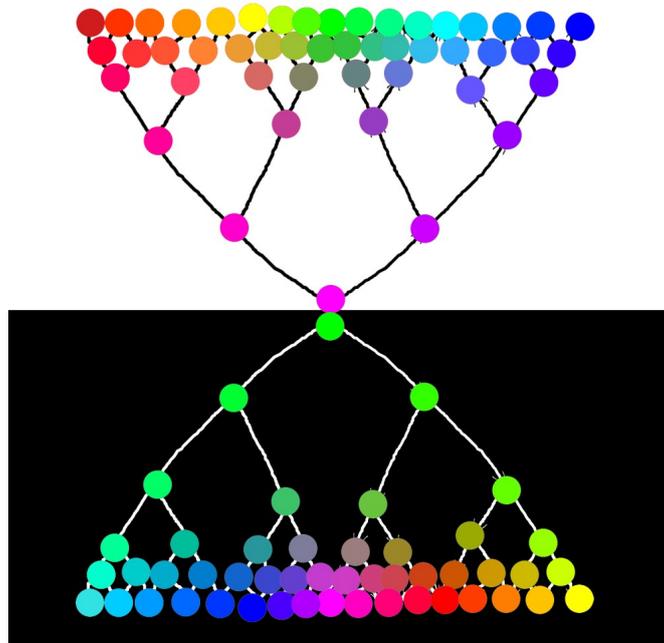
So, wie in uns das gesamte Zeit-Raum-Kontinuum enthalten ist, ist in uns auch das gesamte Kräftepotenzial des Daseins enthalten. Nur erkennen wir das noch nicht und demzufolge haben wir auch keine Möglichkeit, auf diese Kräfte bewusst zuzugreifen.



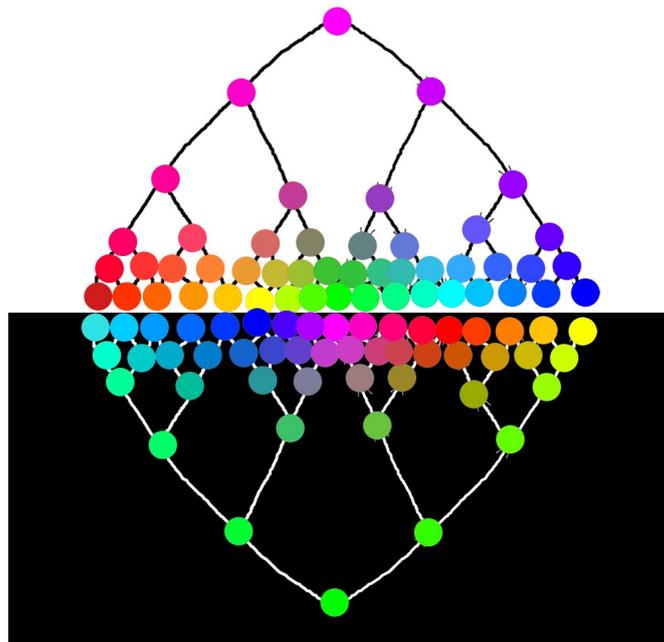
Jedes Bild ist eine Darstellung des Lichts, konfrontiert mit Dunkelheit. Die Differenzierung dazwischen erkennen wir als Farben, sind aber letztlich Spannungskräfte. Dabei ist bekannt, dass es keine Kraft ohne eine Gegenkraft gibt. Es ist ebenfalls bekannt, dass es kein Bild ohne ein Gegenbild, Negativ genannt, gibt.



Jedes Bild besteht aus Bildpunkten, in der Computersprache Pixel genannt. Diese Bildpunkte sind aber letztlich auch verschieden differenzierte Spannungszustände des Computers, basierend auf der einfachen Computer-Sprache An-Aus.



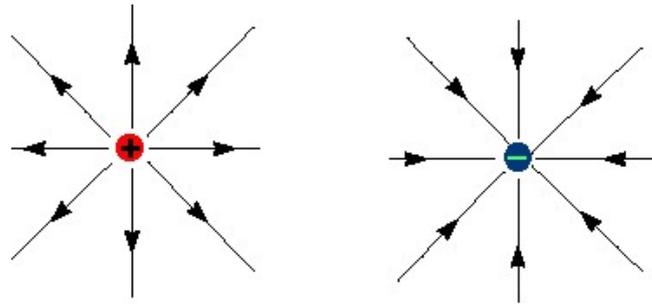
So kann man sich die „Herstellung“ differenzierter Kraft-Bildpunkte bis zur Oberfläche des Daseins vorstellen. In der Mathematik oder Computerwelt wird dieses Bild auch als Binärcode verstanden. Im Leben wirkt die Kraft dabei sowohl nach Außen als auch nach Innen, nur in jedem Fall umgekehrt. Die Richtung ist umgekehrt, die Farben ebenfalls, was in der Farblehre Komplementärfarben genannt wird. Dieses Bild oben zeigt, wie die Entstehung der differenzierten Kraft als erkennbarer Farbe zu verstehen ist. Das bild unten zeigt, wie es zu verstehen ist, dass diese Farbpunkte von uns differenziert wahrgenommen und somit erkannt werden.



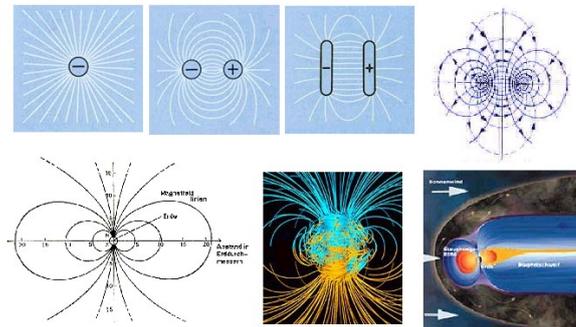
An der Scheidewand – Haut – zwischen Innen und Außen findet die Wahrnehmung in der Form statt, dass das Bild, was wir ganzheitlich von unserer Umwelt

wahrnehmen und erkennen, als Negativbild in uns vorhanden ist. Als sogenannte Leere, die gefüllt werden möchte. Als Fülle, die gelehrt werden möchte. Als anziehende bzw. auch abstoßende Kraft. Ein fühlbares Potenzial, differenziert in die verschiedensten Gefühle und Gedanken, was wir Leben und Erleben nennen.

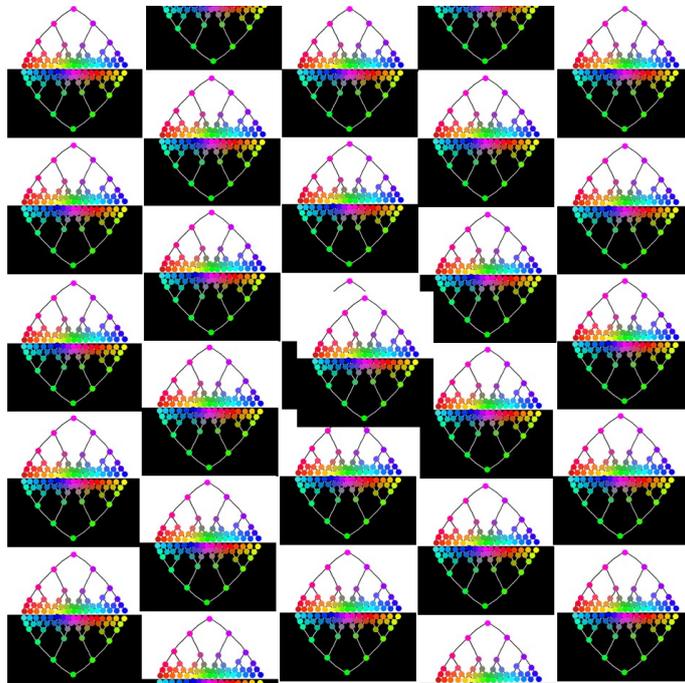
Physikalisch kann man genau solche Bilder erstellt bekommen, wenn man sich mit den Energien und Spannungen der Kraftwirkungen in den einzelnen fraktalen Erscheinungen des Daseins beschäftigt.



Da haben wir die anziehenden und abstoßenden Kräfte der positiven und negativen Ladungen in ganz einfacher Art.



Und aus diesen einfachen polaren Kräften differenzieren und entwickeln sich alle universellen Krafterscheinungen.



Unser Leben ist bunt und vielschichtig. Es ist spannend und abwechslungsreich. Dass wir die Schöpfer unseres Lebensbildes sind, dass in uns alle universellen Kräfte gebündelt sind, wissen die wenigsten Menschen.

Das differenzierte Ich

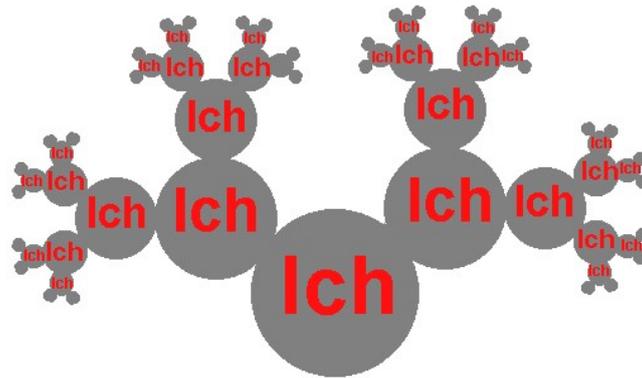
Wie ist das mit den verschiedenen Ich-Teilen zu verstehen? Es gibt da in der Wissenschaft der Psychologie, die sich mit dem menschlichen Inneren schon seit Jahrhunderten beschäftigt, mehrere Varianten. Schon der berühmte Psychoanalytiker Sigmund Freud (Analyse bedeutet übersetzt Teilung), spricht da von den drei Ichs, das Es-Ich, das Ego-Ich und das Über-Ich. Sein Schüler, C.G. Jung entwickelte dieses Differenzierte Ich weiter und brachte wohl auch als einer der ersten Psychologen den Begriff kollektives Unterbewusstsein – auch archetypisch genannt - in den wissenschaftlichen Sprachgebrauch ein. Bei einer Schülerin von Jung las ich, dass sie das Ich einer Frau in die verschiedenen Göttinnen der Antike unterteilt. Diese Göttinnen hatte alle einen ganz wesentlichen Charakterzug und dieser findet sich mehr oder weniger in jeder Frau wieder. So ihre Aussage. In der Mythologie, vor allem bei den Schamanen, finden wir die Aussagen, dass es ein Tier-Ich gibt, aber auch einen inneren Heiler oder einen inneren Führer. Selber kennen wir dazu den inneren Schweinehund, der uns verlockt, und das schlechte Gewissen, das uns mahnt. Die gegensätzlichen Kräfte des Soges und des Druckes sind im Menschen als Gefühle erlebbar, als Gedanken erkennbar, als Worte begreifbar.

Je tiefer wir in unser Selbst durch Selbst-Erkenntnis hineingelangen, desto mehr erkennen wir unsere innere

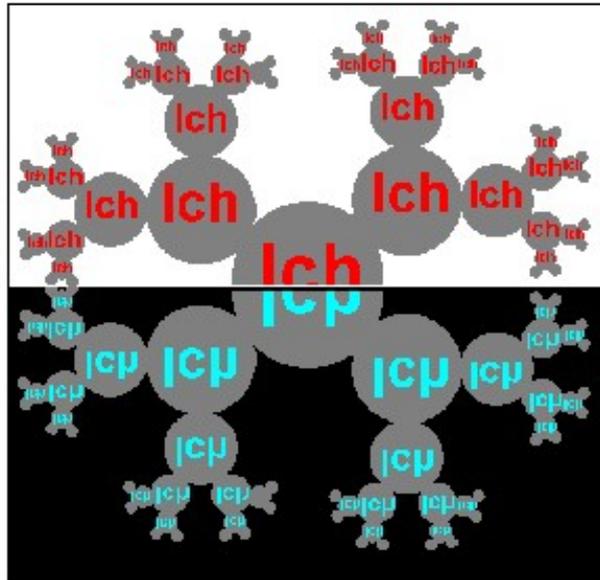
Gespaltenheit, unsere innere Teilung in so vieles Gutes und so vieles Schlechtes. Haben wir diese Teilungen kräftemäßig im Griff, erkennen wir, dass wir sowohl das Böse als auch das Gute selbst sind. Das Ich ist in seiner Ur-Teilung das Alles- und in seiner Ur-Einheit das Nichts-Sein.

Sowohl physikalisch als auch chemisch, biologisch, psychologisch und philosophisch gesehen ist der Mensch, das Ich, aufgebaut wie ein Baum. Entwicklung und Entfaltung bedeutet dabei, dass sich die inneren Kräfte als Triebe nach allen Seiten ausstrecken. Die Ent-Differenzierung des Blauen Weges bedeutet, dass viele dieser Triebe gekürzt werden, um die innere Kraft zielgerichtet und vor allem rein mental einzusetzen.

Aus dieser Erkenntnis erwächst die Fähigkeit, bewusster Schöpfer seines Daseins allein über die Anwendung der erkannten, gebündelten und gezügelten Kräfte des Ich-Bin zu sein.



Das Ich ist alles, geteilt in die vielen Ich-Einheiten der Welt. Nur der Mensch ist in der Lage, das Selbst und bewusst zu erkennen. Hierin ist er Gott gleich. Denn dieser Gott, das All-Bewusstsein, schaut durch seine Ich-Einheiten, um sich selbst zu erkennen. Und somit ist jedes Ich auch eine Gottheit, auf der eigenständigen Suche nach der Selbst-Erkenntnis. Und wie macht Gott das?



Durch den Spiegel. Das Ganze Ich kommt zu Selbst-Erkenntnis und letztlich zu Selbst-Bewusstsein über den Spiegel seiner Umwelt. Dieses Ganze Ich muss sich dabei in die vielen Ichs differenzieren, um Da-Sein zu können. Es liegt an jedem selbst, wie weit er in seiner persönlichen Erkenntnisleiter vorangekommen ist, um das zu erkennen.

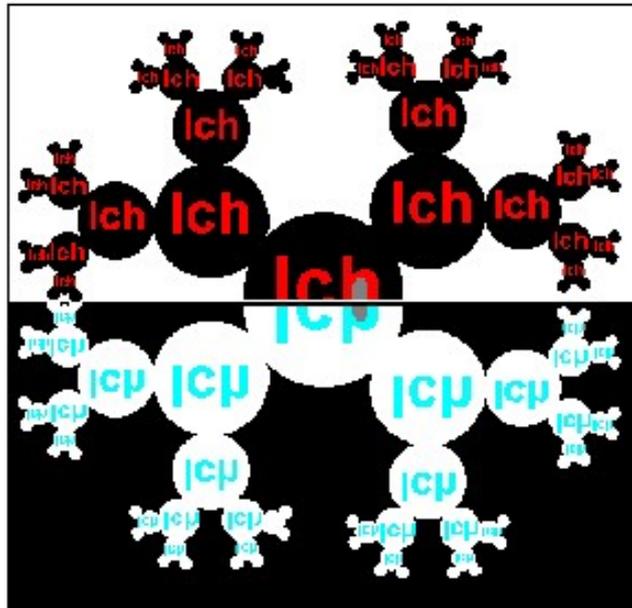
In diesem fraktal-differenzierten Muster ist sowohl unser Gehirn als auch unser Körper aufgebaut. Ebenso unsere gesamte Umwelt einschließlich aller Galaxien und Universen, einschließlich aller atomaren und Quantenstrukturen. Es ist somit möglich, allein durch den Prozess der Erkenntnis und des Denkens sowohl das Gehirn als auch den Körper mittels innerer polarer Kräfte zu bewegen und zu steuern als auch gleichzeitig seine Umwelt als Spiegel des Selbst zu bewegen und zu steuern. Man muss nur wissen wie. Das Wie wird in der Blauen Schule gelehrt.

Aber jeder, der es möchte, findet den Weg der Selbsterkenntnis auch allein. Er muss es nur wollen. Denn der individuelle Wille ist der Ausgangspunkt der Selbsterkenntnis von allem Anfang an.

Wie kommt es über den Blauen Weg zum Selbst-Erkenntnisprozess und warum werden dabei die Differenzierungen aufgehoben und die Kräfte vereint?

Die Theorie der Blauen Schule geht davon aus, dass der Erkennen und das Erkannte eine Einheit bilden, in sich differenziert in Polaritäten. Der Selbsterkenntnisprozess wird so gestaltet, dass der Schüler seine innere negative Spannung, die er zu einer äußeren Erscheinung verspürt, als solche erkennt und beim Namen (Begriff) nennt. Über den Prozess der Paradoxierung des Begreifens wird die innere Spannung ausgeglichen, was zum einen

zu mehr Selbst-Bewusstsein führt, zum andern zur Bündelung der Kräfte durch den Prozess der Aufhebung der differenzierten Spannung.



Zwischen den geteilten Einheiten von Innen und Außen, dem Erkennen und dem Erkannten, spannen sich die Kräfte. Je differenzierter die Einheiten, desto differenzierter die Kräfte, die das Ganze verbinden und zusammenhalten.

Schwarz und Weiß stehen hier als Farben für die Polarität der Gegensätze, was auch Dualität des Daseins genannt wird. Da diese Gegensätze letztlich im Ich stattfinden, können sie auch im Ich aufgehoben werden. Und so, wie aus der Vermischung von Schwarz und Weiß Grau entsteht, so entsteht aus der Vermischung der Gegensätze der Daseins wieder die Ur-Einheit, was ich Bewusstsein nenne. Die Kraft, die sich zwischen den Gegensätzen spannte, wird somit im Ich zu größeren Einheiten gesammelt. Reines Bewusstsein ist vollkommene innere ruhende Kraft ohne Spannung, da es keine Gegensätze mehr gibt.

Der Spiegel des menschlichen Ich

Das Ganze ist geteilt in das zu Erkennende und den Erkennen. So kann sich jeder in seinem Spiegel betrachten. Ganz individuelle Spiegelbilder werden in den Seminaren der Blauen Schule erarbeitet. Hier will ich Spiegelbilder allgemeinerer Art im Sinne des allgemein menschheitlichen Spiegels darstellen. Hierin

kann sich die Ich-Einheit Menschheit erkennen. Wobei dieser allgemeine Erkenntnisprozess zur Zeit schon stattfindet.

Wie diese Theorie besagt, bewirkt die Kraft der inneren Angst unser in der Zukunft erlebtes Daseinsbild. Wie diese Kraft das im Einzelnen zustande bringt, habe ich im Problem-Lösungs-Portal sehr umfangreich dargelegt. Hier soll nur das gespiegelte Bild ein wenig zur Selbsterkenntnis anregen:

1. Innere Antriebs-Angst, nicht genug Energie zu haben

Spiegelbild in der Umwelt:

ausgelaugt sein, müde, Burnout-Syndrom, herkömmliche Energieressourcen neigen sich dem Ende zu

2. Innere Antriebs-Angst, nicht genug für sein Geld zu bekommen

Spiegelbild in der Umwelt:

Billigkauf, Schnäppchenjäger, immer mehr Menschen werden immer ärmer, Billiglohn-Arbeiter vernichten immer mehr Arbeitsplätze in den Industrienationen

3. Innere Antriebs-Angst, nicht genügend Anerkennung zu bekomme

Spiegelbild in der Umwelt:

immer weniger Menschen in der Welt erhalten Anerkennung ihres Selbst in Form von Arbeit und Lohn, zunehmende Massenarbeitslosigkeit,

4. Innere Antriebs-Angst, nicht genug Geld zu haben

Spiegelbild in der Umwelt:

immer mehr Menschen in der Welt haben immer weniger Geld, das Geld fließt in immer weniger Kanäle, und selbst die Reichsten der Reichen befürchten immer stärker, dass sie nicht genug haben

5. Innere Antriebs-Angst, nicht genug zu wissen

Spiegelbild in der Umwelt:

das Volumen an realem Wissen wächst in einem so rasanten Tempo, dass es heute niemand mehr schafft, das Ganze zu verstehen, geschweige zu lernen

6. Innere Antriebs-Angst, nicht genug Macht zu haben

Spiegelbild in der Umwelt:

offensichtlich ohnmächtig, um etwas zu bewirken, müssen die meisten Menschen heute zusehen, wie wenige Mächtige das Recht und die Wahrheit beugen, so wie es ihnen passt und nutzt, zum Schaden der Mehrheit der Menschen auf der Erde

7. Innere Antriebs-Angst, dass die Welt so, wie sie ist, gut genug ist, nicht gerecht und in Ordnung ist

Spiegelbild in der Umwelt:

immer weniger erscheint die Welt so, wie sie ist, nicht gerecht und in Ordnung, so dass man gegen das Unrecht immer mehr ankämpfen muss,

Innere Antriebs-Angst, dass die Ausländer einem immer alles wegnehmen

Spiegelbild in der Umwelt

Immer mehr Ausländer kommen nach Deutschland, um hier Arbeit und Wohnung und Sozialgeld zu bekommen, aber auch immer mehr Ausländer schaffen es, in Deutschland eine eigene Firma zu gründen, wo sie Deutsche anstellen

Jede Erscheinungsform in unsrer sogenannten Umwelt hat ihre lebendige Ursache in unseren inneren Spannungsformen. Wir erleben unser Spiegelbild ganz real, denn es geht bei dem Ganzen darum, zu Selbst-Erkenntnis eben über den real erlebten Spiegel der Umwelt zu kommen.